

Galerie Francesca Pia

Mai-Thu Perret

Diana

Eröffnung Freitag, 12. April, 18–20

13. April – 25 Mai, 2024

Während Mai-Thu mir in unserem Zoom von Diana (der römischen Göttin) erzählt, muss ich an die Karyatiden denken, die ich vor ein paar Tagen auf der Akropolis in Athen gesehen habe. Die sechs Nachbildungen der als Frauenfiguren geformten Säulen tragen und bewachen das Erechtheion (wesentlicher Bestandteil des Gebäudes ist der Tempel der Athena Polias, der Stadtgöttin Athens). Fünf Originale stehen im Akropolismuseum, die sechste Säulenfigur wurde 1811 von einem englischen Lord nach Grossbritannien 'gebracht' (so lese ich es im Internet und denke, dass hier eigentlich 'geraubt' stehen müsste). Diana und die Karyatiden. Und Athene. Figuren aus der griechischen und römischen Mythologie. Göttinnen und Frauen. Überlieferte und erzählte Geschichten und verworrene Lebenswege. Mai-Thu rückt in ihren Recherchen und Arbeiten immer wieder weiblichen Figuren ins Licht. Göttinnen und Hexen. Fast vergessene Künstlerinnen. Widerspenstige weibliche Figuren. Sie interessiert sich für die oft auch verworrene Überlieferungen oder spekulative Zuschreibungen. Und sie schafft mit ihren Werken neue Geschichten und Verknüpfungen. Gefässe für neue Erzählungen. Diana und die drei bronzenen Krabben. Die Göttin und ihre unerwarteten Gefährten.

Für ihre Einzelausstellung in der Galerie Francesca Pia platziert Mai-Thu die Keramikskulptur *Diana II* (2024) zentral im ersten Ausstellungsraum – die Säulen im Raum flankieren die Figur. Diana (in der griechischen Mythologie Artemis), die Göttin der Jagd, des Mondes und der Geburt. Die Beschützerin der Frauen und Mädchen. Mai-Thus Diana ist eine Verbündete der Minerva, die sie 2021 für ihre Ausstellung am Istituto Svizzero in Rom konzipiert hat. Und sie ist eine Tochter der Kriegerinnen von Mai-Thu aus *Les Guérillères*, einer Serie von Skulpturen, die von den Kämpferinnen der Y.P.J. inspiriert ist, einer Frauenmiliz, die im syrischen Bürgerkrieg für die kurdische Unabhängigkeit kämpft, und die nach dem gleichnamigen Roman von Monique Wittig (1969) benannt ist. Vielleicht ist sie auch eine Gefährtin von Lavinia, der Ehefrau Aeneas, der Vergil in seinem Epos lediglich ein paar Zeilen widmet, deren Geschichte uns aber Ursula K. Le Guin in ihrem Roman *Lavinia* (2008) erzählt. Und schliesslich ist *Diana II* auch eine Schwester der Artemis von Ephesos – die Statue aus gelbem Alabaster (aus dem 2. Jh. n. Chr.), die Mai-Thu vor einigen Jahren im Museo Capodimonte in Neapel gesehen hat. Geformt von einer Silikonform, die Mai-Thu auch für die Skulpturen von *The Crystal Frontier* benutzt hat, ist die Diana demnach auch eine Form des 'rewriting' und der Reappropriation der eigenen Praxis. Gleich ihrer Schwester aus Ephesos trägt auch *Diana II* beutelartige Objekte um den Hals, die in der Forschung wahlweise als Brüste oder als Hodensäcke von Stieren interpretiert werden und in beiden Interpretationen für Fruchtbarkeit stehen. Die Hände (jene der neapolitanischen Artemis sind das Resultat einer Restauration aus dem 18. Jahrhundert) hat Mai-Thu als bronzenen Abguss ihrer eigenen Hände geformt, an den Füßen trägt Diana Turnschuhe. Mai-Thus Göttin kommt aus der Vergangenheit und aus der Zukunft

Galerie Francesca Pia

zugleich. Sie ist eine Art Cyborg und erzählt auch von der Angst vor widerspenstigen Figuren in patriarchalen Zeiten (Gestern, Heute). Die zwei Neonarbeiten (*Untitled (Coquilles et fleurs)*, 2024) sind Sophie Taeuber-Arps Holzrelief *Coquilles et fleurs* (1938) nachempfunden. Für Mai-Thu verweisen die organischen Formen ebenfalls auf Fruchtbarkeit und knüpfen in ihrer Zeichenhaftigkeit auch an ihre Recherchen zu Symbolen und deren Lesbarkeit an. Zugleich sind auch sie eine Art von Appropriation, vielleicht eine Neu- oder Umpositionierung – von der in der von Männern dominierten (und von Männern geschriebenen) Genealogie der Kunstgeschichte als Ausnahmeerscheinung deklarierten Sophie Taeuber-Arp. Und vielleicht auch von den Erzählungen über die Welt an sich. «A vast amount of what we learn, we learn as story» schreibt Ursula K. Le Guin in ihrem kurzen Essay *What women know*. Und sie fährt fort: “Women transmit the individual stories, men transmit the public history.” Die Geschichten also. Die “fireside tales”. Die Geschichten, die Diana, Minerva, Lavinia oder die nach England entführte Karyatide erzählen. «Histories that tell us who we are and who we belong to”. Die Geschichten von unerwarteten Gefährtenschaften, von Bienen und Krabben und Vögeln, die uns begleiten. Die Keramikarbeit *The lion teaches the cub by making it lose its way* (2023) erinnert an ein barockes Ornament, zugleich ist die sich über die Keramikplatte windende Kordel, so erzählt mir Mai-Thu, ein Verweis auf die sogenannte Wulsttechnik – die Grundtechnik zum Aufbau von Keramikgefäßen aus langen Tonrollen. Behälter, die Samen, getrocknete Kräuter oder gesammelte Beeren enthalten. Mit Ursula K. Le Guins Erzählung *The Carrier Bag Theory of Fiction* sind wie hier wieder bei den Geschichten. Nicht bei den ‘Killergeschichten’, sondern bei den Lebensgeschichten. Bei den Tragtaschen und Gefäßen, die wilde Eicheln und Geschichten enthalten. Ich glaube, Diana weiss, wovon ich spreche.

– Gioia Dal Molin